

Ansprache beim Totengedenken anlässlich 80 Jahre Vertreibung

am 30. August 2026 in Ottau / Zátoň

Wir haben uns hier versammelt, um wie all die Jahre unseren Toten zu gedenken! – Den verstorbenen Vorfahren, die hier auf dem Friedhof begraben sind, und auch den verstorbenen Familienangehörigen und Freunden, die in der neuen Heimat ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Gedenken möchten wir auch den gefallenen und vermissten Ottauer Pfarrangehörigen der beiden Weltkriege, deren Namen oft auf keinem Stein in Deutschland oder Österreich verzeichnet sind.

Die intakten, aber auch die zerbrochenen Grabsteine auf diesem Friedhof erzählen uns von den Menschen, die hier vor Generationen gelebt haben und hier zur letzten Ruhe gebettet wurden. Sie lassen die Schicksale erahnen, die mit ihrem Tod verbunden waren. Aber die heute noch lebenden Angehörigen verbinden sicher auch gute Gedanken und Erinnerungen mit ihren verstorbenen Familienmitgliedern, Freunden oder Nachbarn. Unser Gedenkstein hier hinter uns, den wir im Jahr 2010 aufgestellt haben und auf dem alle im Jahr 1946 zur Pfarrei Ottau gehörenden Dörfer mit seinen damals rund 1.400 Pfarrangehörigen aufgeführt sind, soll als zentraler Ort des Gedenkens dienen, da ja auch viele Gräber leider nicht mehr vorhanden sind.

Es sind in diesem Jahr nun schon 80 Jahre, dass unsere Familien ihre angestammte Heimat hier im Böhmerwald im Rahmen der organisierten Zwangsaussiedlungs-Transporte verlassen mussten. Auch diesem Ereignis wollen wir hier heute gedenken.

Insgesamt über 14 Millionen Deutsche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und den Ländern Ost- und Südosteuropas verloren im Zuge von Flucht und Vertreibung ihre angestammte Heimat. Man spricht von 2 Millionen, die dabei ihr Leben verloren. Wir wissen, dass all diese Ereignisse eng mit dem von Nazi-Deutschland entfesselten grauenhaften 2. Weltkrieg und dem Nationalismus des 20. Jahrhunderts verbunden sind.

Aber dennoch sind es 14 Millionen Einzelschicksale von Menschen, deren Leid erst einmal für sich steht, so wie das Leid der verfolgten Juden, Sinti und Roma oder der Menschen in den vom Krieg betroffenen Ländern wie Tschechien, Polen oder Frankreich nebeneinander steht und uns mahnt, solches in Zukunft zu verhindern. „Lidice“ als Synonym für die Verbrechen von Nazi-Deutschland in Tschechien darf nicht vergessen werden.

Doch schauen wir in die Welt von heute, so sehen wir in vielen Ländern Flucht und Vertreibung – sei es in der Ukraine, wo seit über 4 Jahren Russland praktisch vor unserer Haustüre einen barbarischen Krieg gegen das ukrainische Volk führt oder auch der eher vergessene Krieg im Sudan, der über 11 Millionen Menschen zur Flucht zwingt, um nur 2 Beispiele von vielen zu nennen.

Überall ist Flucht vor Verfolgung oder gar Vertreibung immer noch ein Mittel des Krieges. So ist es wichtig, dass wir, liebe Anwesende, uns der Ereignisse erinnern, die die Älteren unter uns direkt, bzw. die Kinder- und Enkelgeneration indirekt betroffen haben, um daraus für die Zukunft im Kleinen und Großen zu lernen.

Denn auch die fast ausschließlich zur deutschen Volksgruppe gehörenden ca. 1400 Angehörigen der Pfarrei Ottau mit ihren 14 Pfarrorten mussten in mehreren Transporten – zumeist von Krummau aus - im Frühjahr und Sommer 1946 ihre über Jahrhunderte angestammte Heimat hier im Böhmerwald verlassen. Für die größtenteils landwirtschaftlich orientierten Menschen war das Verlassen der heimatlichen Scholle sicher ein schwerer Schritt. Somit teilten sie das Schicksal von insgesamt 3 Millionen Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei.

Die noch unter uns weilende Erlebnisgeneration der Menschen, die vor 80 Jahren ihre Heimat verlassen mussten, waren damals Kinder und stehen heute an ihrem Lebensabend. Sie können uns noch von dieser Zeit erzählen und auch vom Neuanfang in Deutschland zumeist in den Ländern Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Sie können uns erzählen, dass viele – vor allem die Älteren - noch bis weit in die 1950er Jahre darauf hofften, wieder zurückkehren zu können und dass der Verlust der Heimat und der gewohnten Umgebung besonders für die ältere Generation oft nicht zu ertragen war. Für jüngere Menschen und Kinder war die Integration in der neuen Heimat leichter zu bewerkstelligen, auch wenn die Heimatvertriebenen dort nicht immer von Anfang an auf offene Ohren und Türen gestoßen sind. Diese als gelungen zu bezeichnende Integration der überwiegenden Mehrheit der vertriebenen Deutschen ist auch ein wichtiger Grund dafür, dass nachwachsende Generationen oft keine so enge Beziehung mehr zur Geburtsheimat der Eltern und Großeltern haben, auch wenn beispielsweise in Bayern zwischen 25 und 30 Prozent der Bevölkerung heute familiäre Wurzeln in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten vor dem 2. Weltkrieg haben. Und gerade in der jüngeren Generation gibt es vermehrt Personen, die nach ihren Familienwurzeln suchen. In Zeiten von Internet mit seinen vielfachen Recherche-Möglichkeiten tun dies viele auf digitale Weise, wie wir aus Email-Anfragen wissen. So ergeht auch der Appell an die noch lebende Erlebnisgeneration ihre Erinnerungen für die nachkommenden Generationen aufzuschreiben!

Bei vielen blieb die Liebe zur Geburtsheimat aber im Herzen erhalten und als es wieder möglich war, in die alte Heimat zu reisen, nahmen sie diese Möglichkeiten wahr. Viel hat sich verändert im Laufe der Jahrzehnte. Andere Menschen bewohnen jetzt die verbliebenen Häuser und neue Generationen wuchsen in den vergangenen Jahrzehnten darin heran. Manche Dörfer sind ganz verschwunden und man findet nur noch Mauerreste oder ein kleines Marterl wie beispielsweise in Lobiesching / Lovesice oder in Ruben / Lovesicke Rovne.

Ein Haus behielten die Besucher der alten Heimat besonders in Erinnerung – diese Kirche hier. Und so formte sich vor jetzt 25 Jahren der Förderkreis „Kirche St. Johannes Enthauptung in Ottau e.V.“, nachdem bereits in den Jahren zuvor, auf Basis der Pfarrgemeinschaft erste Renovierungsschritte an der Kirche durchgeführt wurden.

Der Förderkreis machte es sich zur Aufgabe zusammen mit unseren tschechischen Partnern aus Kirche und Gesellschaft das Gotteshaus Stück für Stück in den Zustand zu versetzen, den wir hier heute sehen.

Und hier schließt sich der Kreis: unter anderem über das gemeinsame Projekt „Kirchenrenovierung“ kamen Deutsche und Tschechen ins Gespräch, nach Jahrzehnten eher geprägt von Sprachlosigkeit. Und gemeinsame Gespräche sind der Schlüssel für Verständigung, auch wenn die Sichtweisen aus den gemachten Erfahrungen heraus unterschiedlich sein mögen. Aber auch so etwas können Menschen guten Willens aushalten und weiter daran arbeiten, ein gemeinsames Verständnis auf Basis der geschichtlichen Wahrheit zu schaffen.

Ein Meilenstein der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen – Tschechen und Deutschen war der diesjährige Sudetendeutsche Tag in Brunn / Brno. Dieses erstmalig in der Tschechischen Republik stattfindende Treffen der Sudetendeutschen Volksgruppe hat in den Wochen vor Pfingsten aus innenpolitischen Gründen einige Wellen in Tschechien geschlagen, war aber letztendlich eine bemerkenswerte Veranstaltung in absolut freundlicher und friedlicher Atmosphäre, gleichermaßen getragen von den tschechischen und deutschen Besuchern. Allein am Versöhnungsmarsch von Pohrlitz, dem Ort eines der Massengräber des Brünner Todesmarsches vom Mai 1945, zurück nach Brunn nahmen am Pfingstsamstag nach Medienberichten bis zu 1.500 Menschen teil. Wir verstehen, dass der „Odsun Nemcu“, was mit „Abschub der Deutschen“ übersetzt werden kann, in Tschechien immer noch ein schwieriges Thema ist und eine Aufarbeitung nur in kleinen Schritten erfolgen kann. Dazu hat der diesjährige Sudetendeutsche Tag in Brunn / Brno meines Erachtens und aus eigenem Erleben sicher beigetragen.

Lassen Sie uns in diesem Sinne nun mit einem kurzen Innehalten an die „organisierten Vertreibungen“ vor 80 Jahren erinnern.

GEDENKMINUTE

Gebet und Segen durch Prälat Picha

Wulda-Lied zum Abschluss

(Christoph Anderl)